

Sind neue Väter im Kommen?

Die Psychologin Doris Klepp über Vaterschaft zwischen Wunsch und Anspruch

Väter erobern die Welt - zumindest in Forschung und Politik sind Väter derzeit ein beliebtes Thema. Dabei ist immer wieder vom "neuen Vater" die Rede, der sowohl zeitlich als auch emotional für seine Kinder da ist und sich damit deutlich vom traditionellen Vaterbild des Familienernährers abhebt. Wie ist der Stand der Diskussion zum Bild des sogenannten "neuen Vaters"?



Doris Klepp beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Themen zu Mutter- und Vaterschaft.

Doris Klepp: Die Ergebnisse aus den verschiedenen Studien sind widersprüchlich. Auf der einen Seite wird der "neue Vater" seit mittlerweile dreißig Jahren diskutiert und prolongiert, gleichzeitig hat man aber nicht den Eindruck, dass es ihn heute tatsächlich schon gibt. Das hängt vom

Zugang ab. In Wertestudien zeigt sich, dass das Denken und die Einstellungen dazu sehr fortgeschritten sind. Die Männer haben meist, bevor sie Väter werden, große Pläne, sich aktiv zu beteiligen. Wenn das Kind dann da ist, sieht die Realität aber anders aus, wie vor allem Studien zum Übergang zur Elternschaft zeigen. Hier wird ersichtlich, dass die vormals oft partnerschaftliche Arbeitsteilung in eine traditionelle umschlägt. Die Mütter bleiben in der ersten Zeit zu Hause bei den Kindern und passen beim Wiedereinstieg in den Beruf ihre Erwerbstätigkeit den Bedürfnissen der Kinder und der Familie an. Die Väter gehen hingegen ihrer Erwerbstätigkeit nach der Geburt des Kindes oft sogar intensiver nach. Also das widerspricht dem Konzept des "neuen Vaters" sehr stark.

Können Sie das "Konzept des neuen Vaters" kurz beschreiben?

Klepp: Nun, kurz gesagt, ist es der Vater, der für das Kind aktiv vorhanden ist und eine emotionale Bindung zum Kind hat, also der anwesende Vater. Es ist der Mann und Vater, der die Verantwortung für die

Bereiche der Betreuung und Versorgung partnerschaftlich übernimmt und aktiv ausübt. Männer, die dieses Modell leben wollen, kommen aber genauso in ein Spannungsfeld von Beruf und Kinderbetreuung, wie es Frauen seit Jahren kennen.

Ändert sich die Vaterrolle generell in Richtung "neue Väter" oder wohin geht die Entwicklung?

Klepp: Die Entwicklungen passieren sehr langsam, aber sie finden statt. Werte und Einstellungen sind der Realität oft weit voraus. Es stellt sich auch die Frage, was die Realität begründet, was die Voraussetzungen für diese Entwicklung sind. Sehr stark bestimmen die Rahmenbedingungen die Form der Vater- und Mutterschaft. Auch unsere Studien im Rahmen der Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes haben gezeigt, dass es überwiegend sachliche Gründe sind, die dafür sprechen, dass man den traditionellen Weg wählt. Das hat damit zu tun, dass Männer nach wie vor ein weitaus besseres Einkommen haben als Frauen. Trotzdem gibt es eine kleine Gruppe wie die Karenzväter, die das Konzept des "neuen Vaters" tatsächlich aktiv umsetzen. Aber sie sehen sich mit einer Reihe von Widrigkeiten konfrontiert. Ich würde schon sagen, es gibt eine Tendenz in Richtung "neue Väter", aber das bedeutet nicht automatisch, dass alle Väter genau in diese Richtung gehen.

Sind alleinerziehende Väter, die allein für die Versorgung und Betreuung der Kinder verantwortlich sind, automatisch "neue Väter"?

Klepp: Nicht automatisch, aber jene zwölf Väter, die ich im Rahmen der Studie über alleinerziehende Väter interviewt habe, fühlen sich tatsächlich für alle Bereiche der Betreuung, Versorgung und Erziehung ihrer Kinder hauptsächlich bis allein verantwortlich. Diese würde ich als "neue Väter" bezeichnen. Genauso wie bei alleinerziehenden Müttern existiert ein breites Spektrum an Strategien, um den Alltag zu bewältigen. Es gibt genauso Väter wie Mütter, die eher beruflich orientiert sind und die Kinder betreuen lassen, und

genauso welche, die sich komplett auf Haushalt und Kinder konzentrieren und den Beruf zumindest für eine gewisse Zeitspanne hintanstellen.

Kann man sagen, dass die "neuen Väter" in die Mutterrolle schlüpfen oder gibt es da schon Unterschiede?

Klepp: Das ist eine spannende Frage, die sich nicht so leicht beantworten lässt, weil gerade der Begriff Mutter sehr stark ideologisch besetzt ist. Ich gehe davon aus, dass ein Kind immer die gleichen Bedürfnisse hat, egal von wem es betreut wird. Das bedeutet, dass die verantwortliche Person verschiedene Funktionen erfüllen muss, die vor allem im Zusammenhang mit der Betreuung und Versorgung von Kleinkindern als mütterlich definiert werden. Es geht um die Übernahme der Funktion als Bezugsperson für das Kind. Dies beinhaltet "Beziehung", die sich aus der Übernahme von Verantwortung und dem Prozess der intensiven Auseinandersetzung mit dem Kind ergibt. Und das erfordert Zeit und Zuwendung. Die damit verbundenen Tätigkeiten sind nicht schwierig und erlernbar. Übrigens müssen auch Mütter diese erlernen. Aus meiner Sicht sollten diese Tätigkeiten und Funktionen von dem Begriff der "Mütterlichkeit" befreit werden. Das würde die Gestaltung der Vater-Kind-Beziehung für "neue Väter" erleichtern.

Welches Bild haben "neue Väter" von sich selbst?

Klepp: Wenn man vom Selbstbild "neuer Väter" ausgeht, die sich verstärkt mit ihren Kindern beschäftigen, diese versorgen und betreuen, dann ist schon ein starker Unterschied zu "herkömmlichen" Vätern zu bemerken. Sowohl alleinerziehende Väter als auch Karenzväter geben an, sich mehr oder minder stark von anderen Vätern zu unterscheiden. Alleinerziehende Väter fühlen sich in der Gestaltung und Ausübung ihrer Rolle alleinerziehenden Müttern näher als den "Normalvätern". Und die "neuen Väter" in Gestalt der Karenzväter können sich nicht mit Vätern identifizieren, die hauptsächlich ihrer Ernährerrolle nachkommen.

Väter, die in Karenz gehen, sehen sich für zumindest eine begrenzte Zeit in einem Sonderstatus. Es kommt oft vor, dass ein Karenzvater die Vorreiterrolle einnehmen muss, also der erste Mann in einem Betrieb ist, der in Väternkarenz geht. Die "neuen Väter" haben oft das Problem, dass es ihnen an praktischen Rollenvorbildern mangelt oder völlig fehlt. Sie müssen sich ihre Vaterrolle eigenständig ausgestalten.

Wie werden neue, aktive Väter von der Gesellschaft wahrgenommen?

Klepp: Aus der Umwelt erfahren sie unterschiedliche, oft ambivalente Reaktionen, welche im Wesentlichen durch Bewunderung und Skepsis gekennzeichnet sind. Dies beinhaltet aus meiner Sicht die Freude darüber, dass ein Vater sich dem Kind so stark zuwendet, andererseits aber auch das mangelnde Vertrauen in Bezug auf seine Kompetenzen. Dies macht es auch erklärbar, warum ein Vater mit dem Baby im Tragetuch Verzücken hervorruft. Wenn er aber sagt, dass dies nicht nur ein Ausflug ist, sondern seine derzeitige Hauptbeschäftigung, dann brechen Verunsicherung oder Skepsis aus. Väter nehmen diese Reaktionen der Umwelt sehr stark wahr. Wie sie damit umgehen, hängt von ihrem Selbstwert ab.

Wie kommt es zu der Entscheidung einer aktiven Vaterschaft und welche Rolle spielen die Kindesmütter dabei?

Klepp: Hier zeigt sich sowohl bei Karenzvätern als auch bei alleinerziehenden Vätern, dass es eine sehr günstige Voraussetzung ist, wenn die Kindesmutter ihre Einwilligung zum Engagement des Vaters gibt oder vielleicht sogar die treibende Kraft ist. Es bedarf offensichtlich der nach wie vor seltenen Kombination einer sich zurücknehmenden oder verschwindenden Mutter und eines sehr engagierten, die Sorge übernehmen wollenden Vaters. Nur dann ist es dem Vater gesellschaftlich und auch rechtlich möglich, diese Verantwortung zu übernehmen.

Was fördert darüber hinaus "neue Vaterschaft"?

Klepp: Plakativ gesagt: Das zur Verfügung Stellen von Zeit und Geld dafür. Nach wie vor wirkt die vorhandene Einkommensschere zwischen den Geschlechtern als eine der massivsten Hemmfaktoren für Väter, sich aktiv an der Betreuung der Kinder zu beteiligen, und für Frauen, diese aktive Rolle den Männern auch zuzugestehen.

Das Gespräch führte Christina Luef.

INFO

Mag. Doris Klepp, Psychologin am Österreichischen
 Institut für Familienforschung
 Tel: +43-1-5351454-28
 E-Mail: doris.klepp@oif.ac.at

Eltern aufgepasst!

Ratgeber aus den USA hilft bei Erziehungsfragen von A bis Z

Die Sprösslinge sind auch nicht von Mutters Rockzipfel wegzubringen, wenn diese die Abendgarderobe anprobiert, oder wollen partout nicht verstehen, warum sie nicht so lange wie die Erwachsenen aufbleiben dürfen - bekannte Fälle für viele mit der Kindererziehung befasste Personen. Herausforderungen in der Erziehung bieten sich einem meist dann, wenn die eigenen Bedürfnisse und Wünsche mit denen des "heißgeliebten" Nachwuchses nicht oder nur teilweise übereinstimmen. Für genau diese Situationen haben die Elternpädagogin Barbara C. Unell und der Entwicklungs- und Kinderpsychologe Jerry L. Wyckoff in ihrem Buch "Liebvolle Disziplin" Tipps zu den gängigsten Fragen bei der Erziehung von Ein- bis Fünfjährigen zusammengestellt. Die Verhaltenspsychologie bildet dabei die theoretische Grundlage.

In sehr kurzweiliger, alltagsnaher Form wird Eltern und Betreuungspersonen in dem als Nachschlagewerk konzipierten Buch vor Augen geführt, wie sie auf ruhige, konsequente und effektive Art und Weise Verhaltensproblemen der Kinder vorbeugen beziehungsweise diese in den Griff bekommen können. Jegliche Ausprägung von Gewalt wird dabei strikt abgelehnt und der Ansatz "Disziplin lehren anstatt nur zu bestrafen" konsequent verfolgt. Eine Schlüsselaussage lautet: Schlagen und Schreien sind kontraproduktiv. Denn Schläge als Strafe verdrängen das nicht tolerierte Benehmen meist nur ins Geheime. Es findet vielleicht nicht mehr direkt vor den Eltern statt, wird aber auch nicht eingestellt. Kinder, die misshandelt werden oder denen regelmäßig mit Gewalt gedroht wird, sind darüber hinaus später selbst eher dazu bereit, zu Gewalt zu greifen. Mit anderen Worten ausgedrückt: Gewalt wird erlernt! Unell und Wyckoff ist wichtig zu betonen, dass das Selbstwertgefühl der Kinder die beste Entwicklung nimmt, wenn man sich bei der Erziehung auf ganz spezifische, konstruktive Mittel und Wege konzentriert.

Im Mittelpunkt des Buches steht der umfangreiche Praxisteil. In diesem werden 33 mögliche Probleme - von Aggressivität bis Zerstörungswut - aufgegriffen und mit praktischen Tipps einer Lösung zugeführt. So wird zur Bewältigung von zu starker Quengelei unter anderem empfohlen, dieser nicht nachzugeben, weil die Kinder sonst dem Glauben verfallen, dass Quengeln zum Erfolg führt. Auch sollte man selbst nicht zuviel jammern, denn salopp formuliert: Warum soll das Kind nicht herumjam-

mern, wenn die Eltern es ständig tun? Hilft das alles nichts, um die Quengelei abzustellen, haben Unell und Wyckoff noch Trost parat: Nichts dauert ewig. In Fallbeispielen wird veranschaulicht, wie fiktive Familien die dargestellten Strategien in der Praxis nutzen, um den verschiedensten Herausforderungen zu begegnen. Man lernt dabei etwa "Mike, den Beißer" kennen, der sich gerne mit Hilfe seiner Zähne gegen seine beiden älteren Brüder zur Wehr setzt, oder erfährt, wie es der Familie Bartok gelang, ihrem Emil die Schüchternheit zu nehmen.

Dieser Ratgeber ist für all jene hilfreich, die ein Buch zur Kindererziehung suchen, welches praktische Ratschläge beinhaltet, die direkt und leicht umzusetzen sind. Und allen von ihren Erziehungsaufgaben gestressten Erwachsenen sei ans Herz gelegt: Das eine oder andere Schmunzeln bei der Lektüre ist durchaus gewollt und kann sicherlich auch den Alltag manchmal erleichtern. | **Martin Gradl**



INFO

Unell Barbara, Wyckoff Jerry: Liebvolle Disziplin. Praktische Lösungen für die häufigsten Erziehungsfragen von A bis Z. Knaur Verlag München 2006. ISBN 3-426-64317-0



INTERN | Kein Sommerloch in der Redaktion

Während der Sommermonate unterstützt **Martin Gradl** die Redaktion von *beziehungsweise*. Er studiert Politikwissenschaft in Kombination mit Publizistik und Geschichte an der Universität Wien und ist nun auf der Suche nach spannenden und interessanten Familienthemen. Sie werden also nicht nur in dieser, sondern auch in den nächsten Ausgaben einiges von ihm zu lesen bekommen. Kontakt: martin.gradl@oif.ac.at

S · E · R · V · I · C · E

INFO

Mag. Gender Studies

Quer durch alle Disziplinen entwickelte sich Gender in den letzten Jahren zu einem Kernbegriff im internationalen Wissenschaftsleben. Mit Beginn des Wintersemesters 2006/07 startet nun an der Universität Wien das auf ein Bakkalaureatsstudium aufbauende Magisterstudium Gender Studies. Die Vermittlung der historischen und soziokulturellen Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen und die Auseinandersetzung mit konkreten Entwürfen zur Neugestaltung von politischen und ökonomischen Geschlechterverhältnissen stehen dabei im Vordergrund. Im Zuge des Studiums sollen den Studierenden etwa Schulungs- und Trainingskompetenzen im Bereich des Gender Mainstreaming und Fähigkeiten zu kritischer Analyse vermittelt werden. Tätigkeitsfelder für AbsolventInnen tun sich beispielsweise in der öffentlichen Verwaltung, in der Sozialberatung oder in der universitären Forschung auf.

Info: www.univie.ac.at/gender

E-Mail: marlen.bidwell-steiner@univie.ac.at

INFO

Depression bei Kindern zeigt sich anders

Depressionen im Kindes- und Jugendalter werden meist stark vernachlässigt und erst spät diagnostiziert, betont das *Berliner Bündnis gegen Depression*. Dahinter steckt, dass die Symptome bei Kindern und Jugendlichen von Fall zu Fall verschieden sind und sich meist von denen depressiver Erwachsener unterscheiden. Die Abgrenzung von normaler Traurigkeit ist somit schwierig und ausschließlich von Fachleuten vorzunehmen. Auslöser für Depressionen können frühkindliche Erfahrungen - z. B. Tod oder Trennung in der Familie - oder gesellschaftliche Faktoren wie hoher Leistungsdruck sein. Die Behandlung von an Depressionen erkrankten Kindern und Jugendlichen erfolgt zunächst meist mittels Psychotherapie und hat sehr gute Erfolgsaussichten. Auf seiner Internetseite bietet das *Berliner Bündnis gegen Depression* ausführliche Informationen zum gesamten Themenkomplex Depression.

Info: www.berlinerbuendnisgegendepression.de (Berliner Bündnis gegen Depression)

TERMIN

Leben mit Demenz

Die westlichen Gesellschaften altern, parallel dazu steigt die Zahl der an Demenz erkrankten Personen stark an. Die zweitägige Tagung "Leben mit Demenz" an der Evangelischen Akademie Tutzing will Hilfestellungen zur Bewältigung der Erkrankung und ihrer Begleiterscheinungen geben. Ein Erfahrungsaustausch mit WissenschaftlerInnen einschlägiger Fachdisziplinen und Personen, die Demenzkranke betreuen, steht dabei ebenso auf dem Programm, wie die philosophisch-theologische und juristische Diskussion der Frage: Wer bzw. was ist ein Mensch noch, wenn er dement ist?

DATUM: 4. bis 5. Oktober 2006
ORT: Evangelische Akademie Tutzing (Deutschland)
VERANSTALTER: Evangelische Akademie Tutzing
 Doris Brosch, Tel: +49-8158251-125, E-Mail: brosch@ev-akademie-tutzing.de
 Web: www.ev-akademie-tutzing.de
 Anmeldeschluss: 27. September 2006

IMPRESSUM Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | www.oif.ac.at
 Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal, Mag. Rudolf K. Schipfer
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef | Mitarbeit: Martin Gradl
 Fotos: Mag. Doris Klepp (S. 1), Knauer Verlag (S. 3), Martin Gradl (S. 3)
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21
 DVR: 0065528
 Österreichische Post AG / Sponsoring, Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z031820S
 Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz